

Das subzerebrale Ich des zerebralen Es

Das Modell der instantanen physischen, psychischen und geistigen Dimension beschreibt grundlegende Zusammenhänge, die sich nicht nur auf das zerebrale Es, sondern darüber hinaus auch auf die Phänomene einer erlebten Welt beziehen. Das betrifft vor allem die Phänomenologie des Icherlebens. Was wir als Ich bezeichnen und als Ich erfahren, sind vom zerebralen Es generierte Einflüsse, deren Wirkungen sich in den Interaktionen mit der physischen, psychischen und geistigen Dimension der Welt äußern und verwirklichen. Diese Äußerungen und Verwirklichungen des Ich sind Entscheidungen und Handlungen des zerebralen Es. Das bedeutet, dass die drei Dimensionen des zerebralen Es eine Instanz des Erlebens, Entscheidens und Handelns als ich generieren, wodurch ein Gegenübersein von zerebralem Es und ich möglich ist, was wiederum bedeutet, dass der Wille des Ich ein Wollen des zerebralen Es ist (Bilder 1 und 2).

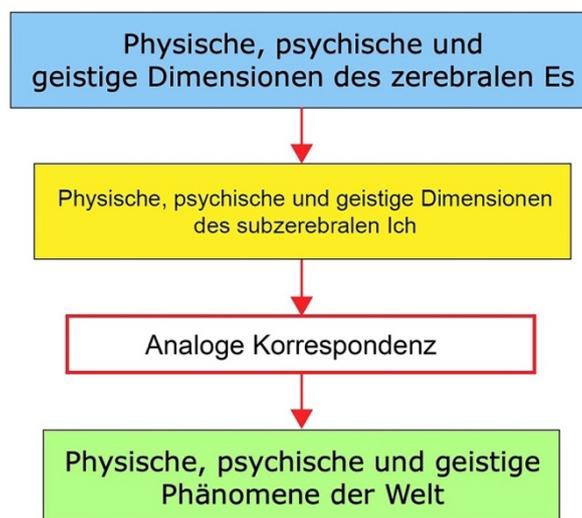


Bild 1

Betrachten wir die Phänomenologie des Ich im Kontext einer Analogie. Wie sich ein Flächenraum als eine Zustandsüberlagerung aller möglichen, Bilder genannten visuellen Zustände auffassen lässt, so lässt sich auch das zerebrale Es als eine Zustandsüberlagerung

aller möglicher physischer, psychischer und geistiger Interaktionen mit der belebten und unbelebten Welt verstehen. Und wie ein Flächenraum das Gegenübersein einer interagierenden Instanz benötigt, die durch Absicht, Entscheidung und Handlung den Überlagerungszustand beendet und ein Bild verwirklicht, ebenso benötigt das zerebrale Es das Gegenübersein einer Instanz, die den Überlagerungszustand aller seiner möglichen zerebralen Interaktionen durch Absichten, Entscheidung und Handlungen im physischen, psychischen und geistigen verwirklicht (Bild 2). Weil diese Instanz ein vom zerebralen Es generiertes System ist, das innerhalb der Ganzheit seiner selbst ein ihm gegenüber sein ermöglicht, folgt daraus, dass die drei Dimensionen des zerebralen Es mit denen des subzerebralen Ich übereinstimmen.

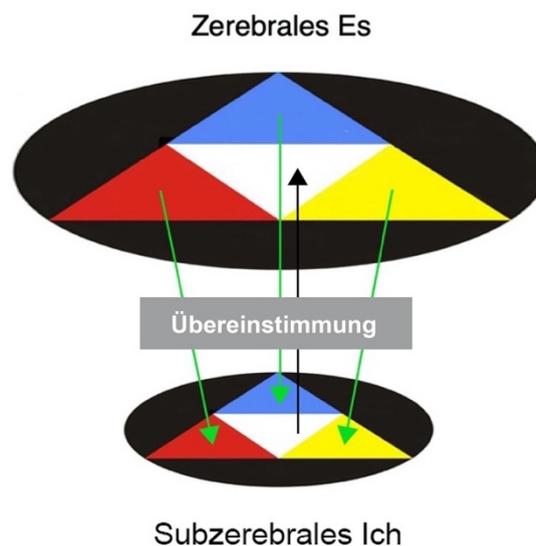


Bild 2

Jedes subzerebrale Ich ist ein untergeordneter Aspekt des zerebralen Es und somit eine individuelle Verwirklichung seiner physischen, psychischen und geistigen Dimensionen. Dieses Prinzip einer analogen Übereinstimmung gleicht einem *Tertium Comperationis*. Das bedeutet, dass mindestens eines oder mehrere Attribute der drei Dimensionen des subzerebralen Ich mit einem oder mehreren Attributen des zerebralen Es und den Dimensionen der Welt übereinstimmen. Mit diesem *ana-logischen* und akausalen Modell lassen sich auch paranormale, psychedelische und psychotische Phänomene verstehen, die keinen Sinn ergeben, wenn man von einzelnen voneinander isolierten physischen Gehirnen ausgeht.

Die Kontroverse, als Ich würde man sich nicht frei entscheiden können und keinen Willen haben, weil das Gehirn entscheidet, ist Ausdruck der irrationalen Meinung, dass ein nicht physisches subjektives Ich eine vom physisch materiellen, objektiven Gehirn getrennte Instanz wäre. Den Beweis für die Illusion der Unabhängigkeit und Eigenständigkeit des Ich meint man in der Beobachtung messbarer Bereitschaftspotenziale gefunden zu haben. Sie sollen ein Beleg dafür sein, dass eine Entscheidung zum Handeln nicht vom Ich, sondern vom Gehirn getroffen wird. Dieser Interpretation liegt die naive Idee eines zerebralen Determinismus zugrunde und suggeriert, dass menschliches Verhalten nichts weiter als blinde zerebrale Mechanismen sein würde. Für das Modell der drei Dimensionen sind diese Bereitschaftspotenziale bedeutungslos. Ohne diese Beobachtungen zu leugnen, sehe ich darüber hinweg und behaupte stattdessen, ein zerebrales Es ermöglicht dem subzerebralen Ich das Erleben und die Gewissheit eines gewollten Handelns und freier Entscheidungen. Das bedeutet: Das subzerebrale Ich kann wollen, weil das zerebrale Es wollen kann. Geht man jedoch von einem ausschließlich physisch existierenden Gehirn aus, kann es grundsätzlich keine von einem Ich noch von einem Gehirn gewollte Handlungen und Entscheidungen geben. Dem widersprechen jedoch die ersten von Menschen geschaffenen zweckfreien Artefakte.

Das Modell des subzerebralen Ich des zerebralen Es beschreibt wesentliche Eigenschaften des Menschen und der Lebenswelt im Kontext eines physischen, psychischen und geistigen Weltgefüges außerhalb des unsinnigen Gegensatzes von Geist und Materie. Es transzendiert die Phänomene einer physischen Dimension in einen höher strukturierten sinngebenden Zusammenhang, der die Beobachtungen der materiellen zerebralen Realität nicht ignoriert, sondern in einen übergeordneten Zusammenhang stellt und dementsprechend versteht. Auch wenn das Erleben einer psychischen und geistigen Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit des Ich durch wissenschaftliche Glaubenssätze infrage gestellt wird, ereignen sie sich dennoch und ist deshalb der Fall.

Die leidige Diskrepanz zwischen einem Ich, welches zweifelsfrei Entscheidungsfreiheiten erlebt und einem ausschließlich physisch agierenden Gehirn, von dem man meint, dass es keines Ichs bedarf, um entscheiden und handeln zu können, ergibt sich aus dem fiktiven Gegensatz zwischen dem Ich, das man zu sein meint und einem Gehirn, das man zu haben glaubt. Man meint, die Welt würde in allen ihren Aspekten grundsätzlich und generell auf

materielle Ursachen zurückzuführen sein und beruft sich dabei auf eine simple Regel, die als *Ockham's Rasiermesser* bekannt ist. Sie besagt, nur die einfachste aller denkbaren Erklärungen könne als Erklärung akzeptiert werden. Was dieser Regel der maximalen Vereinfachung widerspricht, wird mit einem mataphorischen Rasiermesser wegrasiert, bis die Erklärung einfach genug ist. Und was ist das Einfachste? Es gibt kein Ich, kein Wollen und keinen Geist. Hier zeigt sich der unsinnige Gegensatz zwischen Wissenschaft und Kunst. Wenn nämlich ein Reduzieren auf das Wesentliche bedeutet, ein Bild so lange abzuschaben, bis nur noch die nackte materielle Leinwand übrig ist, dann hat man den Sinn der Materie als Voraussetzung für die Verwirklichung des Psychischen und Geistigen nicht verstanden.

Das Psychische und Geistige lässt sich nicht auf materielle Strukturen reduzieren. Eine solche Reduktion ist zwar möglich, aber dann ist das Bild verschwunden. Mit einer auf materielle Elemente reduzierten Neurophysiologie lässt sich unter anderem die qualitative Anmutung der Proportionen eines Goldenen Schnitts nicht erklären oder das Empfinden einer pentatonischen Tonfolge; mit dem Modell der drei Dimensionen des subzerebralen Ich aber schon (Bild 3). Ich will damit andeuten, dass die Phänomenologie des subzerebralen Icherlebens eine der drei Dimensionen des zerebralen Systems inhärente Wirklichkeit ist. Wenn das Ich entscheidet, hat das zerebrale Es entschieden. Das ist der Sinn der Koinzidenz beider, die eins sind, aber als zwei erscheinen.

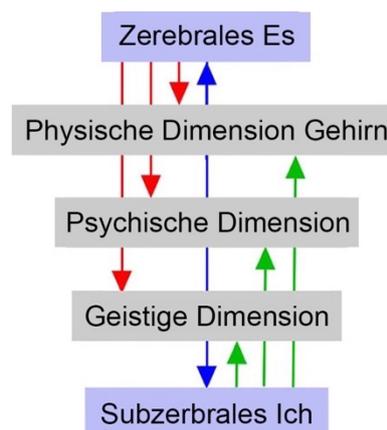


Bild 3

Ich habe im gegenstandsfreien Zeichnen und beim Malen der Rollbilder erkannt, dass das zerebrale Es ein psychotisches System ist. Wenn ich das schreibe, verwende ich den

Begriff *psychotisch* keinesfalls im psychiatrisch diagnostischen, sondern in einem phänomenologischen Sinn und meine damit einen Zustand der Überlagerung *aller* Aspekte des Ausdrucks und des Verhaltens, die infolge der physischen, der psychischen und der geistigen Dimension sowohl individuell wie kollektiv möglich sind. Dass dieser Überlagerungszustand „psychotisch“ - ich könnte auch sagen *psychisch chaotisch* sein muss, ergibt sich aus seiner Phänomenologie. Veranschaulichen wir diese Behauptungen anhand der Entwicklung zu einer gegenstandsfreien Collage.



Bild 4

Stellen Sie sich vor, die Menge der Schnipsel auf einem Tisch (Bild 4) würde aus unbegrenzt vielen Teilmengen bestehen. Jeder einzelne Schnipsel wäre also eine Teilmenge der Menge aller Schnipsel. Diese Menge wäre dann ein ungeordnetes Ganzes von sich überlagernden Teilmengen. Das würde einem chaotischen, das heißt ungeordneten, unstrukturierten, gegenstandsfreien und offenen Zustand entsprechen. Wenn Sie sich jetzt weiter vorstellen, dass jeder Schnipsel anders aussieht und somit eine eigene und andere Gestalt ist, die sich von den anderen Gestalten unterscheidet, dann können Sie sich auch vorstellen, dass jeder Schnipsel eigene und andere Eigenschaften vermittelt als die anderen. Stellen Sie sich jetzt auch noch vor, jeder Schnipsel würde aufgrund seiner Eigenschaften suggestiv auf Ihr Denken, Empfinden und Wollen wirken, dann haben Sie aufgrund der Überlagerung dieser Zustandsmöglichkeiten eine Vorstellung vom psychotischen Aspekt des zerebralen Es.

Metaphorisch gedacht, ist diese psychotische, also ungeordnete und unstrukturierte Menge aller sich überlagernder Möglichkeiten der Wirkungen auf das Denken, Fühlen und Entscheiden, die Voraussetzung für alles, was sich ereignet und verwirklicht und dann der Fall ist. Ich betrachte also das zerebrale Es als ob es ein psychotisches System wäre und das bedeutet, dass es eine von diesem System generierte Instanz gibt, die imstande ist, auf dieses System gestaltend, einwirken zu können. Daraus erschließt sich der Sinn der subzerebralen Ichfunktion. Diese Aussage schränke ich dahin gehend ein, dass sie sich nicht auf psychiatrische Phänomene übertragen lässt, jedoch unter geeigneten Voraussetzungen übertragen werden kann. Für den Kontext einer bildenden Kunst der vierten Dimension ist es aber unerheblich.

Jetzt komme ich auf das Beispiel mit der Collage zurück und frage: Was ist erforderlich, damit aus einer Menge Schnipsel von unterschiedlicher Gestalt und Wirkung eine Collage entsteht? Es gibt dafür nicht eine, sondern mehrere unterschiedliche Lösungen. Keine ist richtig und keine ist falsch; aber es gibt das Empfinden einer befriedigenden Lösung, die sich vom Empfinden einer unbefriedigenden Lösung unterscheidet. Um diese Aufgabe lösen zu können, benötigen Sie ein Ich, das empfinden, wollen, unterscheiden und sich frei entscheiden kann. Vor allem benötigen Sie ein vorstellendes, finales Denken in Alternativen. Wenn Sie sich auf diese Aufgabe einlassen und in Bezug zu sich selbst aufmerksam wahrnehmend sind, erfahren Sie einen Interaktionsprozess, dessen *Voraussetzung* das physische Gehirn mit seinen Bereitschaftspotentialen, dessen *Ursache* jedoch die psychische und geistige Dimension ist.

Weil das schöpferisch agierende, subzerebrale Ich keine vom zerebralen Es isolierte Instanz ist, kommt ein Gestaltungsprozess nicht durch willenlose, blinde Aspekte eines von Algorithmen gesteuerten physischen Gehirns zustande. Das ego System des subzerebralen Ich ist in die Ganzheit des zerebralen Es integriert, sodass sich im unsichtbaren und unbewussten psychotischen Chaos aller Möglichkeiten des Ausdrucks in der sichtbaren Realität verwirklichen können. Es sind die unterscheidenden, qualifizierenden, selektierenden und konfigurierende Einflüsse des subzerebralen Ich, die in einer dialogischen Korrespondenz mit den gegenstandsfreien Effekten des zerebralen Es gestaltbildend wirken. Es ist also nicht das kleine Ich, das meint, wollen zu können, sondern der Wille des

zerebralen Es, der sich über das subzerebrale Ich handelnd und gestaltend zum Ausdruck bringt (Bild 5).

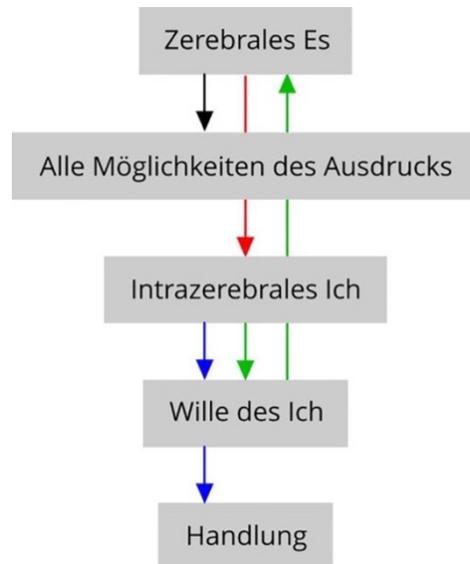


Bild 5